



Albert Steffen – Redaktor wider Willen

Hinweise und Studien zum Lebenswerk von Albert Steffen, Beiträge von Rudolf Bind und Christine Engels. Heft 55. Hrsg. Albert Steffen Stiftung, Dornach, Januar 2022. 132 Seiten, CHF 25.–, ISSN 0258-235X.

Rudolf Bind und Christine Engels stellen am 21. Januar an einem kleinen privaten Anlass das 55. Studienheft zum Lebenswerk von Albert Steffen vor, das sein Ringen mit der Aufgabe als Redaktor der Wochenschrift «Das Goetheanum» sichtbar macht. Der Schriftsteller erlebt sich als völlig ungeeignet, die Beiträge gehen nicht leicht von der Hand. Zudem muss er nicht nur mit den Anfeindungen seines Lebensumfeldes in Dornach/Arlesheim gegenüber der Goetheanum-«Sekte» durch die Pfarrer klarkommen, auch manche Mitstreiter bremsen ihn immer wieder aus, er sieht die wachsende Bedrängnis, in der Rudolf Steiner steht, und in der Kulturwelt wenden sich seine Schriftstellerkollegen von ihm ab. An der Präsentation des neuen Heftes schilderte Rudolf Bind diese Situation, während Christine Engels Einträge aus Steffens Tagebüchern vorlas, die deutlich machten, wie sehr er an den «untergeordneten, minderwertigen Aufsätzen» litt, die er «zu korrigieren hatte» und doch keinen Ausweg sah. «Das Schicksal wollte es.»

(24.10.1921) Er fragt sich, warum Steiner versuche ihn festzuhalten, denn «es kommt eine Katastrophe, wenn ich länger hier bleibe» (6.12.1921). Mitte 1922 fürchtet er, den Verstand zu verlieren und nach der Brandnacht 1922/23 nimmt er auch Rudolf Steiners Verzweiflung wahr, schliesslich schreibt er am 14.2.1924 in sein Tagebuch: «Helft mir aus dem papiernen Grabe.»

Liebevoll geht Rudolf Bind in besagter Schrift diesem Ringen nach, legt die Treue offen, mit der Steffen Rudolf Steiners Werk und Impuls begleitet. Bind rundet das Thema ab mit der Be-



Rudolf Bind bei der Präsentation.

trachtung «Im Reich des Widersachers: Zeitungen und Co.», in der Rudolf Steiners und Albert Steffens Äusserungen angesichts der heutigen Situation überraschend aktuell sind.

Mutig und frisch nimmt sich Christine Engels im letzten Kapitel dem «schweizerischen Dreigestirn» Gotthelf, Keller, Meyer an und bringt den Zeitgenossen schlüssig deren politische Hüterfunktion als Schutzgeister für das Goetheanum und «Das Goetheanum» nahe.

Als Abschluss der Präsentation servierte Rudolf Bind ein Sahnehäubchen, das ihm noch zugefallen war: Albert Steffen hatte den Weg des viel jüngeren Friedrich Dürrenmatt im Stillen interessiert und kritisch begleitet. Gerne hätte Rudolf Bind gewusst, wie Friedrich Dürrenmatt zu Albert Steffen stand. Da wurde er von Herbert Holliger auf eine bestimmte Stelle im gerade publizierten berndeutschen Buch «Wenn dr Himu äm Horizont äs Müntschi git» von Ueli Seiler aufmerksam gemacht. Dadurch stiess er auf ein Interview, das ich 1995 («Schweizer Mitteilungen», VII/VIII 1995, S. 8) mit dem Ätti Seiler im Schlössli Ins gemacht hatte, in dem dieser mir erzählte, dass ihn im Juli 1963 in einem Strassencafé in Südfrankreich, mit Friedrich Dürrenmatt an einem Tischchen sitzend – sie waren dort zusammen in den Ferien –, die Todesnachricht von Albert Steffen erreichte. Betroffen sagte Dürrenmatt: «Dr Steffen isch mer vo alle dr liebscht gsi.»

Konstanze Brefin Alt